

historische Entwicklung berücksichtigt wird. „Die seit einigen Jahrzehnten gebräuchliche Bezeichnung ‚Schwäbischer Wald‘ wird wohl besser ersetzt durch ‚Schwäbisch-Fränkischer Wald‘, weil ein großer Teil des Gebiets in den fränkischen Siedlungsbereich fällt“, schreibt R. Hauff in seinem einleitenden Beitrag: „Pollenanalytische Beiträge zur nachwärmezeitlichen Waldgeschichte des Schwäbisch-Fränkischen Waldes“. Eine Methode zur Rekonstruktion der Urlandschaft ist die Pollenanalyse, die vor allem in den Mooren Oberschwabens vielfach angewendet wurde und deren Ergebnisse für die Erforschung der Vorgeschichte grundlegend geworden sind. In unserem Raum hat Gustaf Schaaf Untersuchungen im Kupfermoor bei Gailenkirchen und im Häseleemoor bei Maulach gemacht. Diese wenigen Stellen wurden durch R. Hauff vermehrt, der in erster Linie aus waldwirtschaftlichen Gründen Untersuchungen im Walde bei Waldenburg, bei Gschwend, bei Ellwangen und bei Schillingsfürst anstellte. Das Ergebnis seiner Untersuchungen wird in einer Zusammenfassung gegeben:

Im Welzheimer, Mainhardter und Murrhardter Wald, im Südtel der Limpurger Berge und im westlichen Virngrund war die natürliche Bewachsung ein Buchen-Tannenwald, in den Waldenburger Bergen und auf der Frankenhöhe ein Buchen-Eichenwald mit reichlichem Birkeneinschlag. Durch menschliche Einwirkung veränderte sich dieses Waldbild im Laufe der Jahrhunderte.

Der zweite Aufsatz ist von Hans Jänichen und behandelt „Die Holzarten des Schwäbisch-Fränkischen Waldes zwischen 1650 und 1800“. Er baut auf den Ergebnissen der Pollenanalyse auf und zieht dann die historischen Quellen zu Rate, um weitere Erkenntnisse zu gewinnen, so die Deutung der Ortsnamen und Waldrechte. Dabei kann er im ersten Abschnitt nachweisen, daß bereits um 1200 die Wälder durch menschliche Einwirkung in ihrem Urzustand gestört waren. Der zweite Abschnitt, dem eine farbige Karte der Bestockung um 1650 beigegeben ist, gibt einen besonders wertvollen Überblick über die Quellen der Waldgeschichte vom Beginn der Neuzeit an. Ein dritter Abschnitt behandelt die Waldrechte, ein vierter die einzelnen Bestände vom 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Der letzte Aufsatz ist von Forstmeister Wörner, Gschwend, geschrieben und behandelt „Die neuere Forstwirtschaft im Schwäbisch-Fränkischen Wald und ihre Rückwirkungen auf das Holzartengefüge“. So gibt das Heft einen wertvollen historischen Beitrag zur Erforschung der noch am wenigsten bearbeiteten Waldgebiete unseres Raumes.

Karl Schumm

**Walter Grube: Der Stuttgarter Landtag 1457—1957.** Von den Landständen zum demokratischen Parlament. 631 Seiten. Stuttgart 1957.

Nach mehrjährigen gründlichen Studien legt uns Walter Grube ein Standardwerk über die Geschichte des Stuttgarter Landtags vor. Wie der Titel bereits sagt, handelt es sich dabei nicht um den altwürttembergischen Landtag, der letzten Endes infolge der napoleonischen Landeserweiterung seinen Sinn verloren hat, sondern um die verschiedenen Landtage, die in Stuttgart während der letzten 500 Jahre Gebiete verschiedenen Umfangs (heute Baden-Württemberg) vertreten. Bei der Lektüre des Werks wird einem gegenwärtig, wie verschieden in ihrer Art die „Volksvertretungen“ innerhalb dieser Zeit waren; aber ihnen allen, den Landständen der Grafenzeit, der Landchaftsvertretung durch die württembergische Ehrbarkeit, dem Landtag im konstitutionellen Staat und schließlich innerhalb des deutschen Reichs ist doch wiederum ein Element gemeinsam, das einen so wesentlichen Beitrag zur Dialektik von Herrschaft und Volk geleistet hat: die Kontrolle der Regierung und besonders ihrer Finanzgebarung durch eine wie immer geartete Vertretung der Beherrschten. Und das mag auch über den äußerlichen Anlaß des Jubiläums hinaus eine solche Zusammenfassung rechtfertigen. Was Grube bietet, wird so geradezu zu einer Geschichte der verschieden begrenzten Staaten, die ihre Hauptstadt in Stuttgart hatten, von innen gesehen. Für das Entstehen der altwürttembergischen Landschaft ist neben den besonderen Umständen des 15. Jahrhunderts — der Landesteilung und der Modernisierung des Staats durch Herzog Ulrich — sehr wesentlich der Anteil der sogenannten österreichischen Regierung 1519—1534 geworden (die völlig irreführend noch heute zuweilen als „Besatzungszeit“ bezeichnet wird); die Habsburger stützten sich stark auf die württembergischen Prälaten und Städtevertreter. Herzog Christoph hat dann ihr Werk vollendet. Die wechselvolle, oft erregte Geschichte der Landschaft schildert Grube in nüchterner, klarer Sprache mit unbestechlichem, vorsichtigem Urteil. Wohltuend berührt seine Zurückhaltung in der Darstellung der letzten 150 Jahre. Mit diesem Werk hat die Kommission für geschichtliche Landeskunde uns um eine vorbildliche Leistung der Geschichtsschreibung bereichert.

Wu.